

Narr, K.; Schulz-Weidner, W.; Furer-Heimerdorff, C. von, und andere: Abriß der Vorgeschichte. München (R. Oldenbourg Verlag) 1957. 276 S. und 22 Kart. Hbl. 32,— DM.

Die weltweite Bedeutung der Urgeschichtsforschung, die in den bisherigen Lehrbüchern immer nur angedeutet wurde, kommt in dem vorliegenden Abriß besonders klar zum Ausdruck. Von Westeuropa über Afrika, Asien, Australien bis Amerika erstreckt sich die Darstellung der verschiedenen Autoren, bietet ein einheitliches Bild menschlichen Kulturwillens und gründliche Einblicke in Gebiete (z. B. Indien, Südostasien, Innerasien, China, Japan und Amerika), die bisher in dem deutschen Schrifttum recht stiefmütterlich behandelt wurden. Dabei wird nicht mehr von den europäischen Forschungsgebieten, sondern den wahrscheinlichen Kulturzentren ausgegangen, so z. B. für das Neolithikum von den städtischen Hochkulturen Vorderasiens im Gegensatz zu den Bauernkulturen West- und Nordeuropas, und eine recht vorsichtige Datierung geboten. Dieses Beispiel ist nachahmenswert. Wurde bisher für das frühe Neolithikum Vorderasiens und Ägyptens 4500—4000 angegeben, so sind hier die Zahlen $\pm 4600/4200$ bis $\pm 4300/3900$ vor Chr. angesetzt. In der Terminologie ist auch eine Neuerung durchgeführt. Bisher wurden für die älteren Kulturkomplexe meist Fundortsbezeichnungen mit einer französischen Endung gebraucht. Das wirkte namentlich bei deutschen Fundorten reichlich merkwürdig, wenn z. B. von einem Hamburgien oder Markkleebergien gesprochen wurde. N. benutzte lateinische Endungen, wie Magdalemium, Hamburgium usw. Mir will aber scheinen, daß die deutschen Bezeichnungen wie Madeleine-Stufe und Hamburger Gruppe noch besser sind, weil sie gleichzeitig einen Unterschied in der Zeitstellung (Stufe) oder in der Raumstellung (Gruppe) erkennen lassen.

Neugebauer, W.: Bericht über die Tagung für Frühgeschichte zu Lübeck. Lübeck (St.-Annen-Museum) 1955. 77 S. mit 25 Abb. 3,— DM.

Mit dem Ziele, einmal den gegenwärtigen Stand der Erforschung der slawischen Frühgeschichte, besonders im nordalbingischen und wagrish-obotritischen Raum, und zum anderen die Ergebnisse der Gliederung und Datierung des reichsten und fast einzigen Fundstoffes aus jener Zeit, der Keramik, herauszustellen, fand 1955 eine Arbeitstagung in Lübeck statt. Die damals gehaltenen 13 Vorträge liegen jetzt in Auszügen gedruckt vor und behandeln Fragen von der sogenannten Urheimat und Westausdehnung der Slawen, der siedlungsgeschichtlichen Auswertung der slawischen Ortsnamen, der slawisch-germanischen Volksgrenze, besonders eingehend aber die Ausgrabungsergebnisse. Bei diesen sind die unter der Hamburger Domburg durch die Verknüpfung der Siedlungsschichten mit historischen Nachrichten für die ältere slawische Zeit (um 800 nach Chr.) und die in

Alt-Lübeck für die spätslawische Periode (um 1100) von grundlegender Bedeutung. Ungeklärt ist noch die Frage nach dem Ablauf der Entwicklung im 9. und 10. Jh., die nur durch weitere, hoffentlich glückliche Stratigraphien geklärt werden kann.

Oxenstierna, Eric Graf: Die Goldhörner von Gallehus. Lindö (Selbstverlag des Verfassers) 1956. 247 S. mit 179 Abb.

Zu den bedeutendsten Werken nordischer Kunst aus der frühen Völkerwanderungszeit gehören die beiden reichverzierten Goldhörner, von denen das erste, das unbeschädigte, 1639 bei Gallehus, nur wenige km nördlich der heutigen deutsch-dänischen Grenze, das zweite, unvollständige, 1734 an derselben Stelle gefunden wurde. Die Stücke, es sind keine Trink-, sondern Blashörner, kamen in die königliche Kunstkammer zu Kopenhagen, wurden aber 1802 gestohlen und eingeschmolzen. Leider sind auch die Gipsabgüsse verlorengegangen, und alle Zeichnungen und Beschreibungen sind ungenau, ja sogar widerspruchsvoll. In kritischer Untersuchung hat O. versucht, alle nachweisbaren Fehler zu beseitigen, betont aber, daß das genaue Aussehen der Darstellungen auf den Außenwänden der Hörner (jedes Stück besteht aus Mantel und Futter), für immer verloren ist. Das ist ein sehr schwerer Verlust für die Religions- und Kulturgeschichte, denn die einwandfreie Kenntnis der ornamentalen und symbolischen Bilder würde gewiß eine viel klarere Deutung ermöglichen, als dies jetzt der Fall ist. Ihrem Stil nach sind die Figuren den frühesten Goldbrakteaten verwandt und gehören in die Zeit um 400 nach Chr. Auch die Runeninschrift mit dem Namen des Verfertigers gehört in dieselbe Zeit. Deutungen der Bildfriese hat es schon vielerlei gegeben. Auf Grund eingehender volkskundlicher, völkerkundlicher und literarischer Vergleichstudien kommt O. zu der Feststellung, daß die Bilder den Jahresablauf mit den großen naturgebundenen und religiösen Ereignissen schildern, wobei, den unruhigen Zeiten entsprechend, viele Motive nicht nur aus nordischer, sondern auch aus gallischer, west- und oströmischer sowie vorderasiatischer Vorstellung genommen sind, bevor Walhallaglauben und Christentum der Religion ein anderes Gesicht gaben.

Salin, Edouard: La civilisation mérovingienne. III. Les techniques. Paris (A et. J. Picard et Cie) 1957. 311 S. mit 103 Textabb. und XXI. Taf.

Von dem großen und grundlegenden Werk Salins, auf dessen erste beiden Bände wir in den „Nachrichten“ Heft 22, Seite 70, schon hinwiesen, ist nunmehr der 3. erschienen. Dieser schildert die Techniken der Merowingerzeit und singt das Hohelied der Kunsthandwerker, die wirklich Erstaunliches schufen. Das zeigt sich schon bei den Werk-